

Eine feministische Figur in Wien

Dank Anne Marie Jehle sind seit gestern gesellschaftskritische Kunstwerke aus Liechtenstein in der Kunsthalle Wien zu sehen.

Mirjam Kaiser, Wien

Schon am Sonntagmittag trafen im Vorfeld der Vernissage zahlreiche Interessierte bei der Kunsthalle Wien ein, um sich vom neuen Kuratorinnenkollektiv «What, How & for Whom» (WHW) durch die Ausstellung «von Brot, Wein, Autos, Sicherheit und Frieden» führen zu lassen. Unter den 37 ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern finden sich auch Werke der im Jahr 2000 verstorbenen Liechtensteiner Künstlerin Anne Marie Jehle.

«Das gute Leben» neu denken

Der Ausstellungstitel «von Brot, Wein, Autos, Sicherheit und Frieden» bezieht sich auf eine Aussage des libanesischen Schriftstellers Bilal Khbeiz, der damit die Vorstellung eines «guten Lebens» auf den Punkt bringen wollte. Doch wie die Kuratorinnen in ihrer Einführung darlegten, hätten diese Werte mittlerweile alle einen üblen Beigeschmack. Die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln sei global ungerecht verteilt, Autos seien Klimakiller, die Militarisierung der Sicherheitsorgane habe den Überwachungsstaat hervorgebracht und statt eines wirklichen Friedens hätten wir uns mit einem lauwarmer Krieg in weiten Teilen der Welt als Dauerzustand arrangiert. «Doch diese Ausstellung will weder zur Verzweiflung raten noch in schwarzmalerscher Manier eine Kritik aller Übel der Welt ausbreiten. Vielmehr versuchten die versammelten Künstler und Werke, das «gute Leben» für den Einzelnen wie die Gesellschaft neu zu denken», so eine der Kuratorinnen. Bei der



Dorothea Goop-Jehle, Nichte der Künstlerin Anne Marie Jehle, und Nataša Ilić vom Kunsthalle-Kuratorinnenkollektiv WHW. Bild: Mirjam Kaiser

Führung kamen auch die anwesenden Künstler zu Wort, wie beispielsweise Adji Dieye, die sich in ihrem farbenkräftigen Werk «Maggic cube» mit den Herstellungsbedingungen des beliebten Maggi-Gewürzes in Westafrika beschäftigte. Eine andere Art von Kapitalismuskritik brachte Tim Etchells mit seiner wortgewandten Performance «Work files» auf die Bühne, indem er mit dem penetranten Wiederholen von Schlagzeilen auf die Missstände an Grenzübergängen aufmerk-

sam machte. Weniger aufdringlich, aber ebenfalls einprägsam präsentierte das Kuratorinnenkollektiv Mladen Stilinovic mit Pflastersteinen versetzte Brotleibe auf den Fluren der Ausstellungsräume, die wie ein Wegweiser durch einen Geldraum (money environment) zum Haupttraum hinaufführen. Mit dem Werk «For Marie Antoinette '68» spielt Stilinovic auf die herrschende Klasse an, die den Bezug zur Wirklichkeit vollkommen verloren hat. Im Haupttraum angekommen, la-

den Andreas Siekmanns modellierte Köpfe zum Verweilen ein.

Mit dem Abbild zahlreicher prägender Figuren aus dem Heute wie auch aus dem 18. und 19. Jahrhundert (wie zum Beispiel der Erfinder des Emissionshandels) wendet er moderne Techniken wie die der Gesichtserkennung auf die einflussreichen Personen selbst an. Damit will er aufzeigen, dass das ökonomische Denken, das vielen Problemen wie dem Klimawandel zugrunde liegt,

nicht zur Lösungsfindung eingesetzt werden kann. Der Klimawandel ist auch Thema bei den Videoarbeiten von Oliver Ressler, der diverse Demonstrationen gegen den Klimawandel filmisch festhielt.

Gegen die Unterdrückung der Frau

Ein weiteres Themenfeld der Ausstellung sind feministische Belange, was auch der Grund ist, dass die Ausstellung am Tag der Frau eröffnet wurde. In diese Sparte passen beispielsweise

die Werke von HC Player über die Burschenschaft Hysteria, die sich unter anderem mit ausgestopften Hyänen über die Rituale von Burschenschaften lustig macht. Als frühe Vertreterin des Feminismus kann auch die Liechtensteiner Künstlerin Anne Marie Jehle betrachtet werden, die sich mit Arbeiten wie Geschirrtüchern mit der Aufschrift «ich bin daheim» gegen die Unterdrückung der Frau einsetzte. Jehles Arbeiten haben aber auch viel mit Geld zu tun. «Dollarnoten hat sie immer wieder in ihrer Kunst verwendet», erklärt Dorothea Goop-Jehle, Nichte der Künstlerin und Präsidentin der Anne Marie Jehle Stiftung. Zum Beispiel hat sie eine Dollarnote in Form einer Fliege an einen Obstpflücker geheftet, um zu zeigen, dass die, die ernten, meist Männer sind. Ein weiteres ausgestelltes Werk ist Jehles Löffel mit einem Münzschlitz, denn ohne Geld gibt es auch kein Essen. Mit ihrem umhäkeltten 10-Franken-Schein verbindet sie das männliche Geldhaben mit der weiblichen Handwerkskunst. Direkt gegenüber diesen Werken sind die veränderten Spruchtücher des grossen Schweizer Künstlers Daniel Spoerri mit dem Titel «fadenscheinige Orakel» zu sehen. Bereits zu Lebzeiten hat Anne Marie Jehle einmal gemeinsam mit Daniel Spoerri ausgestellt, und nun sind in der Kunsthalle Wien erneut ihre Werke neben den seinigen zu sehen.

Bei der abendlichen Eröffnungsfeier standen neben dem Gesangsaktivist*innenkollektiv «Hor 29. November» weitere bekannte Namen wie Marlene Streeruwitz und Stefanie Sargnagel auf dem Programm.